

Im August 1983 wurde in Darmstadt ein Wettbewerb entschieden, dessen Ergebnis auf neue Impulse für den innerstädtischen Wohnungsbau hoffen lassen. Die erklärten Zielsetzungen der Stadt waren:

- unmittelbare Zuordnung der Freiräume zu den Wohnungen
- kostengünstige Herstellung durch möglichst einfache Grundformen
- Verzicht auf aufwendige Parkieranlagen
- kostengünstige Unterhaltung durch entsprechende Bauausführung, durch energiesparende Bauformen und Bauweisen
- Vergabe der Grundstücksflächen an die Bewohner
- Spielraum für eigene Dispositionen der Bewohner beim Ausbau durch eigene Leistungen (Wandbeläge, Trennwände ...)
- Zusätzliche Wohnqualität bei gleichzeitiger Einsparung von „vorausgestellter“ Wohn- und Heizfläche durch Wintergärten/Glashäuser

Mit diesen Ansprüchen gab die Stadt dem Wettbewerb eine Bedeutung, die weit über die Grenzen der Region hinauswirken und gar einen weiteren Beitrag zur deutschen Baugeschichte leisten soll, in der Darmstadt auf gewichtige Traditionen hinweisen kann.

Im Ausschreibungstext heißt es:

„Bei diesen Vorstellungen bei der Vergabe ihrer Baugrundstücke läßt sich die Stadt leiten von der allgemeinen Verpflichtung der öffentlichen Hand, Innovationen zu fördern und von dem Bewußtsein der besonderen Tradition als einer Stadt, in der mit den Jugendstilausstellungen von 1901 - 1914, den Meisterbauten der Wiederaufbauzeit und heute mit den Modellvorhaben wie dem IWU-Projekt in Kranichstein neue Bewegungen im Wohnungsbau aufgegriffen und gefördert werden.“

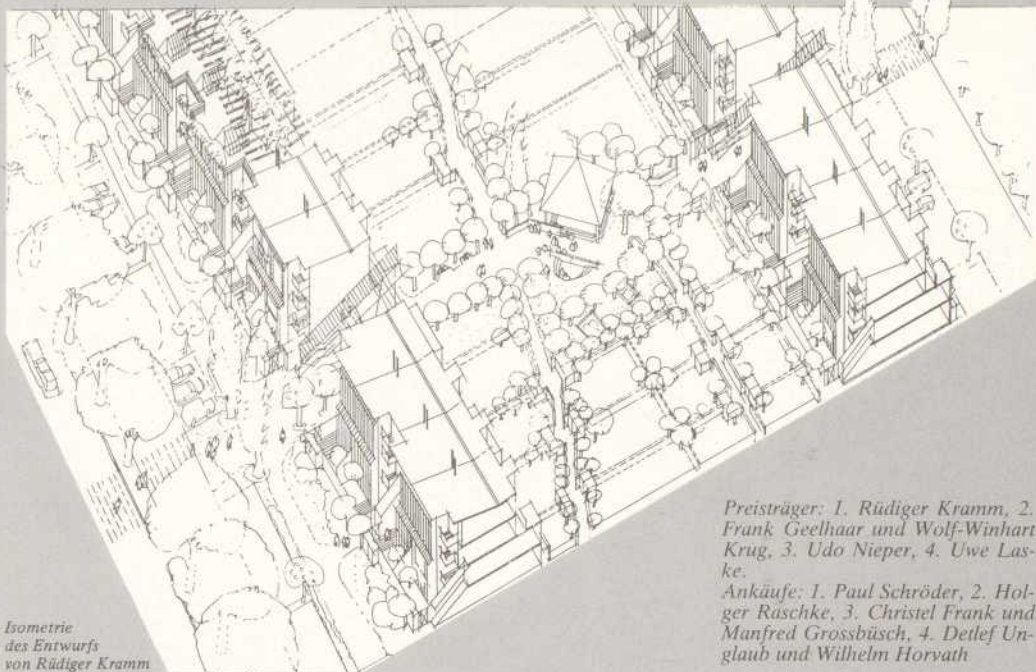
Tatsächlich kam bei dem Wettbewerb eine Arbeit auf den ersten Platz, die durch differenzierte Verschränkung von Natur und Stadtraum in zugleich schlichter und doch verspielter Architektur neue Anstöße für den sozialen Wohnungsbau geben könnte. Im Erläuterungstext des Architekten heißt es:

„Die stadträumlich vorgezeichnete Führung der Zeilen mit der entsprechenden Nord-Süd-Orientierung der Wohnungen wird als Chance genutzt, auch im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus Aspekte der Solararchitektur geltend zu machen: Die Südfassade ist als vielfältig gegliedertes System von Vorbauten, Wintergärten und Loggien so ausgebildet, daß sich die dadurch erhöhte Wohnqualität unmittelbar mit der passiven Nutzung von Sonnenenergie verbindet. Zugleich wird durch die – besonders im Erdgeschoß – ausgeprägte Binnengliederung des Gebäudes im Kontrast zur relativ strengen Großform der Anlage das Konzept einer „Vielfalt im Einfachen“ ablesbar.

Das gilt auch für die Nordfassade der südlich gelegenen Wohnzeile, die – dicht mit Efeu bedeckt – durch Laubgänge, Loggien und kleine Wohnhöfe gleichsam in die Gartenslandschaft hineinwächst...

Der Entwurf sieht eine Mischung aus Geschoß- und zweigeschossig organisierten Wohnungen vor; die Wohnungen werden über identifizierbare individuelle Eingänge erschlossen, z.B.: 4 Wohnungen, Erd- und 1. OG-Wohnungen erschließen sich über einen Zugang, 2 Wohnungen von dort aus über eine gemeinsame Treppe. Damit werden Impulse gegeben zur Reduzierung der Anony-

Wettbewerb Bessungerstraße, Darmstadt



Isometrie
des Entwurfs
von Rüdiger Kramm

mität, Annahme der überschaubaren Wohnungsvorbereiche und nachbarliche Kontakte ohne aufdringliche soziale Kontrolle.

Dieses einem Baum ähnliche Erschließungssystem wird konsequent in allen Geschossen beibehalten, wobei allerdings in Kauf genommen werden muß, daß im Vergleich zum Massenwohnungsbau der letzten Jahre mit einem erhöhten Herstellungsaufwand zu rechnen ist. Doch könnte gegenüber einem solchen Kalkül die Qualität der Erlebnisbereiche, die über die Erschließung, Treppenhäuser und Laubgänge mit ihren Ausweitungen erzielt werden kann, eine Besonderheit des Entwurfs darstellen, mit der Darmstadt dem in der Ausschreibung formulierten Anspruch gerecht werden könnte.

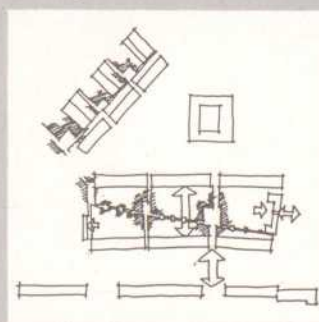
Auf Empfehlung des Preisgerichts, das dem Entwurf bescheinigt, „einfach und überzeugend hohe Wohnqualität und wohltuend differenzierte Freiräume“ zu bieten, ging die Planung inzwischen in eine neue Phase. Dabei wurde die Umsetzung des Entwurfs mit seinen von der Ausschreibung und vom Ergebnis hochgeschraubten Erwartungen ziemlich schnell durch Bearbeitung nach Normen, Bestimmungen, Verordnungen relativiert. Als erstes fiel das differenzierte Wohnungsangebot dem Rotstift zum Opfer, dann wurde das Projekt insgesamt von den Behörden in Wiesbaden in Frage gestellt: Maisonetten und Laubgänge bezuschussen wir nicht! Obwohl in langen Verhandlungen eine wohnungsbaurechtliche Abstimmung erreicht werden konnte, steht zu befürchten, daß die vom Wettbewerb erwarteten Innovationen bei strenger Anwendung der Richtlinien auf Kosten des Spielraums für eigene Anwendung der Richtlinien auf Kosten des Spielraums für eigene Dispositionen der Bewohner beim Ausbau nicht mehr zu finden sind. Denn dieses für die Stadt offenbar so wichtige Vorhaben als eine Baumaßnahme im Rahmen des experimentellen Wohnungsbaus auszuweisen, hat die planende Verwaltung schlicht versäumt.

Trotz aller Auflagen und Einschränkungen sind jedoch die wesentlichen Qualitätsmerkmale noch erhalten: städtebaulicher Entwurf, differenzierter Baukörper mit den Stapelgrundrissen, eigene Eingänge, energiebewußte Bauweise von hoher Wohnqualität durch Wintergärten; als klarer Mehraufwand sind die Wintergärten und die verglasten Erschließungssysteme zu schätzen; daß dies im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus möglich ist, kann im doppelten Sinn als eine Leistung der Stadt angesehen werden, die dies in der Wettbewerbsausschreibung vorgesehen hat als 1. Preis prämierte und nun auch die bereits auszumachenden Mehrkosten als „Spitzenfinanzierer“ tragen sollte.

Da in Darmstadt der mittlerweile verblässende Geist der ruhmreichen Baugeschichte oft und gern beschworen wird, braucht man an gute Vorschläge nicht zu erinnern. Vielmehr sollten nun den Worten auch Taten folgen: Hier sind Zeichen zu setzen und Chancen zu nutzen. Neuen Ansätzen im Wohnungsbau ist nicht nur in Darmstadt breites öffentliches Interesse sicher – besonders dann, wenn man wie hier mit hohen Zielsetzungen und ausgezeichneten Planungen einer Stadt neues Profil zu geben versucht und damit überregional Aufmerksamkeit weckt.

Wir sind gespannt.

Skizze zum Freiraumkonzept
von Rüdiger Kramm



Preisträger: 1. Rüdiger Kramm, 2. Frank Geelhaar und Wolf-Winhardt Krug, 3. Udo Nieper, 4. Uwe Laske.

Ankäufe: 1. Paul Schröder, 2. Holger Raschke, 3. Christel Frank und Manfred Grossbüsch, 4. Detlef Unglaub und Wilhelm Horvath

ARCH+ sucht Architektur- und Städtebauzeitschriften,

insbesondere zur Zwischenkriegszeit (*Bauwelt*, *Baumeister*, *Wasmuths Monatshefte für Baukunst*, *Städtebau etc.*) und Nachkriegszeit (*Baukunst und Werkform*, *Baumeister*, *Die Neue Stadt* etc.).

Des weiteren suchen wir Architekturfotos.

☎ 0241 / 50 47 95

Broschüren und Ausstellung „Stadt - Natur“!

Die Naturschutzverwaltung des Berliner Umweltsenats hat eine Ausstellung zusammengestellt, die eindringlich und eindeutig die Notwendigkeit nach mehr Natur in der Stadt zeigt. Kontakt: Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz, Otto-Suhr-Allee 18-20, 1000 Berlin 10.

Institut für Baubiologie + Ökologie

In seiner Selbstdarstellung schreibt das Institut: „Der besondere Zweck des Instituts besteht darin, die von der Wohn-Umwelt verursachten psycho-somatischen Schäden zu erforschen und aus den Erkenntnissen der Baubiologie, Ökologie, Wohnphysiologie, Wohnpsychologie die notwendigen Konsequenzen im Dienst für Gesundheit und Wohl des Menschen ganzheitlich zu ziehen.“

Der Schwerpunkt der Tätigkeit liegt in der baubiologischen und ökologischen Lehre – Ausbreitung baubiologischer und ökologischer Kenntnisse – praxisnah orientierter Forschung – Altbauanierung – Planung gesunder Neubauten – Bildung von Dorf- bzw. Siedlungsgemeinschaften.

Wer mehr über das Institut, sein Lehrangebot, seine Zeitschriften „Wohnung + Gesundheit“ und „Gesundes Wohnen“ wissen möchte: Institut für Baubiologie + Ökologie, Holzham 25, 8201 Neubauern